

FRITZ WERNER.

Alexander Friedrich Werner, allgemein kurzweg Fritz Werner genannt, Maler und Radirer, ist zu Berlin am 3. December 1828 geboren. Die angeborene Neigung und Vorliebe für die darstellende Kunst äusserte sich in den frühesten Jugendjahren, und es ging kein Geburtstag des Vaters oder der Mutter dahin, an dem der junge Zeichner nicht mit einer selbst fleissig ausgeführten Zeichnung erschienen wäre, um damit die Eltern zu überraschen. Prof. Schinkel, der als Hausfreund oft in Werner's Familie einsprach, bekam auch dergleichen Zeichnungen in die Hand, und er erkannte in der Art und Weise, wie der junge Autodidact seine Gedanken in entsprechende Formen, wenn auch ohne academischen Canon, zu kleiden wusste, ganz klar den künftigen Beruf des angehenden Künstlers, weshalb er sich auch seiner warm annahm, ihn mit Rath und That in seinen künstlerischen Bestrebungen unterstützte und die einmal entzündete Liebe zur Kunst nicht allein zu bewahren, sondern zur lebendigen Flamme anzufachen sich bemühte.

Eine solche Sorgfalt blieb nicht wirkungslos; der achtzehnjährige Jüngling entschied sich für die Kunst und beschloss nur für sie zu leben. Er trat daher im Jahre 1846 als Kunstschüler in die Berliner Academie

ein, wo besonders Prof. Daege einen grossen Einfluss auf den liebgewonnenen Zögling ausübte.

Drei Jahre blieb er ein fleissiger Schüler der Academie; da wurde 1849 A. Menzel durch Biermann auf den jungen Künstler und dessen Zeichnungen aufmerksam gemacht. Es brauchte keiner grossen Ueberredungskünste, Werner der Academie zu entführen und in das Atelier Menzel's, der damals gerade mit der Ausführung des sogenannten Tafelbildes (Friedrich II. in Sanssouci 1750) beschäftigt war, einzuführen. Natürlich wurde eine solche Emancipation von der Schule und ihrer Autorität dem jungen Künstler — gerade wie früher seinem neuen Meister — übel vermerkt.

Menzel hatte die Idee, sein Tafelbild durch Werner im Stich vervielfältigen zu lassen. Als Probe und Uebungsarbeit wurde zuerst eine kleinere Platte ausgeführt. Es ist dies das Portrait des Oberstabsarztes Puhlmann, nach Menzel's Zeichnung, welches Werner unter den Augen seines Lehrers radirte. Nach verschiedenen Proben und Aenderungen des Hintergrundes war die Platte endlich fertig geworden, aber der Stichrand, der die Darstellung scharf begränzte, beengte die freie Auffassung des nachlässig und leicht im Stuhl sitzenden Herrn, und so musste die Fessel weichen und das Portrait nochmals eine Metamorphose über sich ergehen lassen: Hintergrund und Körper verlieren sich allmählig.

Nach Vollendung dieser Platte wurde dem Künstler der Antrag gemacht, das Tafelbild zu stechen. Dieser ging auf den Vorschlag ein, doch begann er die Arbeit erst, nachdem er fleissige und viele Federzeichnungen ausgeführt hatte. Menzel's Plan war, seinen Zögling der Kupferstecherkunst zu erhalten, des Schülers Trachten und Denken aber bei der Arbeit ging dahin, mit dem durch diese Platte erworbenen Gelde nach Paris zu wandern und dort Maler zu werden.

Indessen war die für den jungen Künstler gewiss beschwerliche Arbeit rüstig vorwärts gegangen; schon im Aetzdruck, der eigentlich nur die nothwendigsten Pausen und Anlagen enthält, sieht man den Künstler, der die Sache recht anzufassen wisse. Das Blatt fand nach seiner Vollendung von allen Seiten Lob und Bewunderung, es war ein getreuer Interpret des Malers und seines berühmten Werkes.

Endlich (1855) kam die ersehnte Stunde, wo der Künstler seinen geheim gehaltenen Plan der Reise nach Paris ausführen konnte. Sein Lehrer, der ihn doch selbst zu einem Deserteur der Academie machte, war erzürnt über ihn, dass er von ihm verlassen werden sollte, aber noch mehr um seines Vorhabens willen, die Radirnadel mit dem Pinsel vertauschen zu wollen. Beim Friedensschluss zwischen Beiden musste Werner wenigstens versprechen, die an ihn ergangenen Aufträge (Zeichnungen, Stiche) ausführen zu wollen.

In Paris angelangt, ward der Künstler alsbald mit noch lebendigerem Eifer der Kunst zugethan. Im Louvre führte er eine Zeichnung des Portraits der Pompadour nach de la Tour aus. Als Delacroix und Descamps diese Zeichnung sahen, frugen sie verwundert den Künstler, warum er denn nicht male? Es war ein Trost und eine Aufmunterung für diesen, dass sich das Urtheil solcher berühmter Maler mit seiner Neigung und Sehnsucht begegneten. Vorerst aber galt es, das gegebene Wort zu halten, und so wurde mit frischem Muth die Platte nach Camphausen (Gefangene Cavaliere) für die Verlagshandlung Buddeus in Düsseldorf in Angriff genommen.

Werner blieb in Paris mit einer einjährigen Unterbrechung bis 1863. Als er nämlich 1859 die Platte nach Camphausen vollendet hatte, kam er nach Berlin und führte hier die Zeichnung nach Menzel's Gemälde „Das Concert“ aus. Diese Zeichnung, welche ein volles Jahr

alle Kraft und Kunstroutine des Künstlers in Anspruch nahm, lässt, was getreue Wiedergabe des Originals und künstlerische Vollendung in der Technik anbelangt, nichts zu wünschen übrig. Auch sie sollte gestochen werden, da aber zur Vollendung des Stiches eine Dauer von sechs Jahren wenigstens nöthig gewesen wäre, das Honorar aber nur 2000 Thlr. betragen sollte, so unterblieb dieses Unternehmen. Auch die beabsichtigte Vervielfältigung durch die Lithographie zerschlug sich. Die Zeichnung ist Eigenthum der photographischen Gesellschaft in Berlin geworden, welche sie durch die Photographie den Kunstfreunden in weiten Kreisen zugänglich machte.

Als Werner 1863 nach Berlin übersiedelt war, trat die Liebe zur Malerei mit einer solchen Macht im Innern des Künstlers auf, dass er ihr nicht mehr widerstehen konnte. Nachdem er in einer launigen Radirung vom Jahre 1863 und zugleich von der Radirnadel Abschied nahm, wandte er sich mit voller Seele der Malerei zu. Es wurden zunächst einige alte Bilder copirt, um mit den Geheimnissen der Palette vertrauter zu werden. Im Jahre 1864 trat er mit seinem ersten Bilde vor die Oeffentlichkeit: eine Kammerzofe wird im Zimmer ihrer Herrschaft bei der Untersuchung des Schreibtisches überrascht. Es fand sogleich Anerkennung und im Berliner Kunstverein einen Käufer.

Ein solcher günstiger Erfolg ermunterte den angehenden Maler; auf der Ausstellung befanden sich bereits zwei Bilder von seiner Hand: Eliezer Bloch, der bekannte Ichtyolog, in seiner Studirstube, und der Jäger, der sein Gewehr in Stand setzt. Ersteres Bild hatte auf der Ausstellung einen entschiedenen Erfolg. Der märkische Ichtyologe steht da mitten zwischen seinen Büchern und Geräthschaften und putzt seine Brille, um die Fische zu betrachten, die ihm ein dralles Mädchen

in einem Netze bringt. Wie bei dergleichen Gelehrten, liegt Alles bunt durch einander, auch spielen diverse Farben in bunter Abwechslung, doch ist ein angenehmer Gesamteindruck erzielt.

Nun folgte Bild auf Bild, der Künstler entwickelte eine fruchtbare Thätigkeit. In diese Zeit fällt ein Besuch, den Meissonier der Stadt Berlin machte. Als dieser berühmte Künstler Werner's Arbeiten sah, fand er in demselben eine sich verwandte Natur und suchte den Maler zu bestimmen, nach Paris zu kommen und bot ihm selbst sein Atelier dar.

Im Frühjahr 1867 machte sich Werner auch wirklich mit königlicher Unterstützung auf den Weg. Doch wählte er nicht die gerade und kürzeste Strasse, die zur französischen Metropole führt, sondern besuchte zuerst auf mehrere Monate Holland und Belgien, um hier die berühmten Genremaler zu studiren und in das Geheimniss einzudringen, mit der einfachsten Farbengebung erstaunliche Resultate hervorzubringen. Besonders fühlte er sich zu dem Genremaler Pieter de Hooghe hingezogen, und er copirte auch in Amsterdam zwei Gemälde dieses geschätzten Künstlers, dessen Bilder in Deutschland so selten sind; das eine befindet sich im Trippenhuys, das andere in der Sammlung van Hoop.

Nachdem auch noch in Hoorn einige Studien nach der Natur vollendet waren, begab er sich (im September) nach Antwerpen, wo ihm der berühmte Maler H. Leys als Freund zur Seite stand.

Die Studien, die der Künstler in Holland gemacht hatte, bewirkten einen vollständigen Gährungsprocess im Kunstleben desselben. Der Drang nach selbstständigem Schaffen duldet keine Fesseln, keine Dilatation mehr, und so entstand bereits in Antwerpen eine Originalcomposition, die des Künstlers neue Aera inauguriert, es ist die holländische Fischhändlerin.

Im December desselben Jahres kam er endlich in Paris an. Seine erste Arbeit war eine Copie nach P. Hooghe's Bild im Louvre. Nachdem er dann im Atelier Bonard's zwölf Acte nach dem Leben gemalt hatte, ging er im Sommer des folgenden Jahres nach Barbisson und verlegte sich darauf, Landschaften zu malen. — In diese Zeit fällt auch ein kurzer Besuch Berlins, wo er das Gemälde: Amateur des gravures vollendete.

Nach Paris zurückgekehrt, malte er für die Ausstellung: Souvenir de Paris, Aussicht aus dem Fenster seiner Wohnung im strömenden Regen; ein vortreffliches Bild, das der Graf Wales de Lavalette erworben hatte.

Nun war seine Stellung in Paris eine feste geworden, besonders als Meissonier, seinem gegebenen Worte treu, den Künstler in seine Nähe zog. Beide begaben sich nach Antibes und Werner malte hier unter den Augen Meissonier's drei Bilder, Landschaften mit reicher Staffage, die leider alle in Frankreich blieben. Um diese Zeit malte er auch für Goupil in Paris ein Genrebild: Ein alter Herr, der Vögeln Futter giebt.

Im Jahre 1869 führten ihn Familienangelegenheiten nach Berlin; er hatte den Entschluss gefasst, mit seiner Familie sich in Paris fest anzusiedeln. Da brach 1870 der Krieg aus, und dieser zerstörte für immer den Uebersiedelungsplan. Auf diese Weise ist der Künstler seinem Vaterlande wieder geschenkt worden. Er lebt zu Berlin, wo er zu den geachtetsten und fleissigsten Künstlern gehört. Jahre sind indessen vorübergegangen und haben die Unebenheiten ausgeglichen, die einige Zeit den Künstler von seinem ersten Lehrer A. Menzel fern hielten. Beide sind nun die alten guten Freunde wieder.

Wenn wir nun schliesslich ein summarisches Urtheil über die Verdienste des Malers fällen sollen, so wird sich dieses in dem einfachen Satze erschöpfen: Werner

vereint mit einer sorgfältigen richtigen Zeichnung ein lebendiges, warmes Colorit und weiss alle Farbennuancierungen zu einem ruhigen Totaleffect zu vereinigen. Zur Strenge in der Zeichnung ist er als angehender Kupferstecher angewöhnt worden, mit den Geheimnissen des Colorits haben ihn französische Meister und holländische Kunstwerke vertraut gemacht.

Als Radirer ist er, besonders im Landschaftlichen, von seinem ersten Lehrer A. Menzel kaum zu unterscheiden. Wie bereits erwähnt wurde, nahm Werner 1863 Abschied von der Radirnadel. In der That hat er bis auf den heutigen Tag nichts weiter geätzt. Indessen hat sich doch wieder die Sehnsucht nach einer Kupferplatte in jüngsten Tagen rege gemacht, und wenn der Künstler einem dem Schreiber dieser Zeilen gegebenen Worte Stand hält, so dürfte die Kunstwelt von unserem Künstler auch auf diesem Gebiete noch so manches Kunstwerk zu erwarten haben. So gern wir ein abgeschlossenes vollständiges Verzeichniss der Werke eines Künstlers geben, eben so freudig lassen wir dem künftigen Biographen im Interesse der Kunst einen offenen Raum zurück.

Wir lassen nun ein chronologisches Verzeichniss seiner Bilder folgen, nebst Angabe des ersten Besitzers derselben:

1863. Die überraschte Kammerzofe. (Berliner Kunst-Verein.)

1864. Ein Jäger setzt sein Jagdzeug in Stand. (Adolph Schulz in Berlin.)

Doctor Eliezer Bloch. (Wilhelm Kahlbaum.)

Ein alter Herr, dem eine Zofe Kaffee präsentirt. (A. Schulz.)

Ein Ornithologe. (Kaufmann Felix in Leipzig.)

- Ein preussischer Grenadier steht im Schlossgang
Wache. (Fabriksbesitzer Korn in Breslau.)
1866. Eine Ermahnung; ein junger Officier vor dem Ge-
richte seiner Mutter. (Mrstr. Windham.)
- Ein Bilderfreund. (Meyer in Dresden.)
- Ein Ornithologe; eine andere Composition. (Lepke.)
1867. Die Fischhändlerin von Antwerpen. (Aug. Heck-
mann in Berlin.)
1868. L'amateur de gravures. (Lepke.)
- Erinnerung an Paris. (Comte Wales de Lava-
lette.)
- Rue St. Trapez in Antibes, Markt mit vielen
Figuren. (Goupil, Paris.)
- Antibes. Blick auf Nizza. (Goupil, Paris.)
- Ein alter Herr giebt Vögeln Futter; bei ihm
steht ein Kammermädchen. (Goupil, Paris.)
- Architecten aus Antibes. (Adolph Liebermann,
Berlin.)
- Strasse in Antibes. (Maler Willems, Paris.)
- Ein Bilderhändler. (Fritz Meyer, Berlin.)
- Nach Tische; ein alter Herr mit der Katze.
(Robert Warschauer, Berlin.)
- Festungswerke in Antibes. (Kahlbaum, Berlin.)
- Ein Jäger im Wirthshause. (Hauptmann von
Kummer.)
- Im zoologischen Museum. (Bankier Arons, Berlin.)
- Nach Tische. Wiederholung. (Consul Menger,
Berlin.)
- Ein Herr, der in einem Buche liest. Achtzehntes
Jahrhundert. (Lepke.)
- Ein rauchender Soldat. (A. Liebermann.)
- Politische Kannegiesser. (Lepke.)
- Ein Herr bei Tische. (A. Liebermann.)
- Intérieur aus einem Jagdschlosse. Sonnenschein.
(Bankier Riess, Berlin.)

Ein Raucher bei einem grünen Kachelofen.
(Bramson, Berlin.)

1870. Ein Knabe mit einem Hasen. (Lepke.)

Ein Mann mit einem Hund und einem Hasen.
(Lepke.)

Husarentrompeter. (Lepke.)

Ein Maler im Atelier. (Lepke.)

Bilderhandel, sechs Figuren. (Lepke.)

Damenspiel. (Lepke.)

Ein Fahnenjunker vom Regiment Graf Schwerin;
Sonnenschein. (Lepke.)

Ein Bauer mit einer Flinte sucht einen Hasen
im Kohl; Regenstimmung. (Lepke.)

Ein Fahnenjunker, anders. (Lepke.)

Ein Tambour. (Lepke.)

Ein Kind mit Seifenblasen beschäftigt. (Lepke.)

1873. Ein Raucher, dem sein Kind das Licht anzündet.
(Lepke.)

Ein Cavalier, der mit einem Mädchen scherzt;
im Grunde Musikanten.

DAS WERK DES A. F. WERNER.

RADIRUNGEN UND STICHE.

1. Die Eichengruppe.

Höhe 155 Mm. Breite 182 Mm.

Eine dichte Gruppe von Eichen und anderen Bäumen füllt den Mittelgrund aus. Vor derselben im Vorgrunde ist ein sumpftartiges Wasser sichtbar, rechts Aussicht in die

Ferne. Ebenda reitet ein Mann zu Pferde, vom Rücken gesehen, und ein Mann, der links neben dem Pferde geht, scheint mit ihm zu sprechen. Nach einer Lithographie von Calame.

Radirung auf Stahl.

2. Waldeinsamkeit.

Höhe 128 Mm. Breite 210 Mm.

Links steht auf einem mässigen Hügel eine Gruppe von vier Bäumen, rechts ist Gebüsch, zwischen beiden sieht man abgebrochene Stämme und ein entwurzelter trockener Stamm neigt sich nach rechts herab; auch im hohen Grase liegen einzelne trockene Hölzer.

Radirung. Bezeichnet links unten: *F. Werner 1850.*

Sehr selten.

3. Oberstabsarzt Dr. Puhmann.

Höhe 355 Mm. Breite 315 Mm.

Der dargestellte kunstliebende Freund Menzel's sitzt, als Hüftbild aufgefasst, im Lehnstuhl, auf den sich die Rechte stützt und eine halb genossene Cigarre hält. Der Kopf ist in voller Vorderansicht. Links steht neben der Hand im Schatten des Grundes: *Menzel 1850.*

I. Mit der Einfassungslinie. Der Schatten des Grundes geht höher, so dass nur der Kopf einen hellen Hintergrund hat. Rechts unter der Linie steht: *F. Werner 1850.*

II. Die Einfassungslinie ist getilgt, der Schatten des Grundes niedriger gehalten, die Radirung ohne Begrenzung sich verlierend. Rechts ist der Name des Künstlers verschwunden, er ist jetzt neben der Hand im Schatten des Grundes ohne Jahreszahl verkehrt angebracht.

4. Friedrich II. in Sanssouci (1750).

Höhe 672 Mm. Breite 550 Mm.

Der König sitzt im bekannten Mittelsaal des Schlosses Sanssouci mit seinen Freunden zu Tische; es ist eine Gesellschaft von zehn Personen, unter welchen Voltaire, der Sanssouci „le Paradies du Philosophe“ nannte, soeben das Wort an den König zu richten scheint. Sechs Diener bedienen; durch die Thüre Aussicht ins Freie.

Links steht am Boden: *Adolph Menzel 1850.*

I. Aetzdruck.

II. Vor aller Schrift; rechts ist der Name des Stechers gerissen. Mezzotintearbeiten hinzugefügt.

III. Mit der Schrift: *Friedrich II. in Sanssouci (1750).*

Links: *Gemalt von A. Menzel.* Rechts: *Gezeichnet und gest. von F. Werner.* Mit der Adresse des Kunstvereins.

IV. Ueberarbeitet von Habelmann. Adresse von Lüderitz.

5. Landschaft mit dem umgestürzten Wagen.

Höhe 222 Mm. Breite 275 Mm.

Auf einem Landwege, der auf beiden Seiten von Weidenbäumen eingefasst ist, sieht man den umgestürzten Leiterwagen, aus welchem vier Personen, drei Männer und ein Weib herausgefallen sind. Die Pferde bäumen sich und versuchen den Wagen nach dem Hintergrunde zu schleifen. Links ist ein knorriger Weidenstamm mit grossen trockenen Aesten, hinter demselben zwei andere belaubte. Im Grunde ebenda sind noch drei Bäumchen sichtbar. Rechts begrenzen sieben Weidenbäume den Horizont.

Radirung. Bezeichnet rechts unten *F. Werner;* darunter *1851.*

I. Die Platte ist grösser, sie misst Höhe 246 Mm. Breite 340 Mm. Vor der Luft und vor vielen Arbeiten mit kalter Nadel.

Sehr selten.

II. Die Platte auf oben angegebenes Maas zurückgeführt, mit kalter Nadel überarbeitet; Regenwolken bedecken den Himmel.

Selten.

III. Die Platte bis auf den umgestürzten Wagen mit den Personen vollständig überarbeitet; die Luft erscheint in der Mitte licht und sieht man kleine vom Sturm gejagte Wolken, die sich bäumenden Pferde haben eine andere Stellung (in früherem Zustande mehr Profil, zu einander gewendet). Links steht ein ganz anderer Weidenstamm, an dem sich links oben einige junge belaubte Aeste ansetzen; rechts hinter ihm ein zweiter Baumstamm. Statt der Gruppe der drei Bäumchen links im Grunde ist dichtes Gebüsch im Vordergrund. Auch die Reihe der Weidenbäume rechts ist verändert und die Aeste niedriger. Die Einfassungslinie ist deutlicher ausgedrückt, und unter derselben steht links: *F. Werner 1852.*

6. Der alte Mann im Kohlfeld.

Höhe 160 Mm. Breite 95 Mm.

Derselbe steht mit geneigtem blossen Kopfe, die Hände in den Taschen, in Profil nach Rechts, im Kohlfeld. Rechts im Grunde bemerkt man zwei Dächer und einen Thurm, vorn einen einsam stehenden, fast gänzlich abgerindeten Weidenstamm mit dünnen Aesten.

Radirung. Bezeichnet links unten: *F. Werner 1852.*
 Aeusserst selten.

7. Ansicht von Salzburg.

Höhe 188 Mm. Breite 226 Mm.

Man sieht rechts im Grunde das Schloss, vorn ebenda Gebäude unter einem Felsen und einen Aquaeduct, der sich in die Tiefe hinabzieht. Links ist hinter Gebüsch eine Kirche sichtbar.

Stahlstich. Bezeichnet links: *Gem. v. E. Biermann*, rechts: *Gez. u. gest. v. Werner*. In der Mitte steht: *Salzburg*.

I. Aetzdruck.

II. Mit dem Grabstichel vollendet.

8. Marot.

Höhe 230 Mm. Breite 200 Mm.

Der Berliner Prediger und Consistorialrath (nach der Natur vom Künstler gezeichnet) ist als Büste in Profil nach Links dargestellt.

Radirung. Bezeichnet rechts: *F. W. 1852*.

9. Spielende Hunde.

Höhe 524 Mm. Breite 630 Mm.

Zwei Wachtelhunde haben einen Sonnenschirm erbeutet und machen sich den Besitz desselben streitig, wobei derselbe schon merkliche Spuren des Kampfes zeigt. Nicht besser dürfte später es dem Damenhute ergehen, der links über dem Shawltuch auf dem Lehnstuhle liegt, wenn die Besitzerin nicht bald kommt und ihren übermüthigen Jungen eine tüchtige Lection ertheilt.

Bezeichnet in der Mitte: *Spielende Hunde*. Links: *Gemalt von Steffek*, rechts: *Gest. v. Werner*.

I. Vor aller Schrift.

II. Mit derselben.

Im Verlage von Lüderitz in Berlin erschienen.

10. Gefangene Cavaliere aus der Zeit Carl's I.

Höhe 445 Mm. Breite 500 Mm.

In einer Schlosshalle bildet die gefangen gehaltene vornehme Familie eine Gruppe; sie wird von einem Soldaten bewacht, während andere Soldaten sich links im Grunde beim Feuer wärmen.

Nach W. Camphausen. Das Gemälde besitzt Syndicus Dr. Merck in Hamburg.

Radirt und mit Mezzotinto vollendet.

Bezeichnet links unten: *W. Camphausen*.

I. Vor aller Schrift.

II. Mit der Schrift. Links: *gefangene Cavaliere* (aus der Zeit Carl's I). Rechts: *Cavaliers and Roundheads* (Scene from the Civil War). Unter der Einfassungslinie steht links: *gemalt von W. Camphausen*; rechts: *Gestochen von F. Werner*. Mit der Adresse des Buddeus in Düsseldorf.

11. Die Geschwister.

Höhe 580 Mm. Breite 430 Mm.

In einer Stube sitzt ein Mädchen, nach Rechts gekehrt, auf einem Stuhle und hält vor sich im Schoosse ein Kind, welches mit der rechten Hand einen Schlüssel hält. Links vorn trinken eine alte und eine junge Katze Milch aus einem Teller; rechts im Grunde steht die Wiege.

Die Unterschrift lautet: *Die Geschwister*.

Bezeichnet links: *Gemalt von E. Geselschap*.

Rechts: *Gestochen von F. Werner*.

Für den Verlag von Buddeus in Düsseldorf gestochen.

I. Vor aller Schrift.

II. Mit derselben.

12. Die Thüre mit dem Placat.

Höhe 105 Mm. Breite 180 Mm.

Auf einer Thüre, die zur Wohnung führt, hängt ein Schafskopf und ist ein Placat befestigt mit der Schrift: *A. F. Werner wohnt jetzt etc.* Vor der Thüre liegt in einem Kehrichthaufen das Kupferstechergeräth.

Radirt. Der Künstler wollte mit dieser Platte Abschied

vom Jahre 1863 und zugleich von der Kupferstecherei nehmen.

Sehr selten.

ANHANG.

1. **Die Haugianer**, gemalt von Tidemand, gest. von H. Sagert. Fr. Werner hat die Platte radirt, welche Sagert dann mit Mezzotinto vollendete.
2. **Grosse Landschaft mit Staffage**, gemalt von C. F. Lesing, gest. von W. von Abbema. (Meyer Kst. Lex. 15.) Die Staffage ist von unserem Künstler gestochen.

INHALT

des Werkes des A. Fr. Werner.

| | |
|--|----|
| Die Eichengruppe | 1 |
| Waldeinsamkeit | 2 |
| Oberstabsarzt Dr. Puhmann | 3 |
| Friedrich II. in Sanssouci (1750) | 4 |
| Landschaft mit dem umgestürzten Wagen | 5 |
| Der alte Mann im Kohlfeld | 6 |
| Ansicht von Salzburg | 7 |
| Marot, Prediger | 8 |
| Spielende Hunde | 9 |
| Gefangene Cavaliere aus der Zeit Carl's I. | 10 |
| Die Geschwister, nach Geselschap | 11 |
| Die Thüre mit dem Placat | 12 |

Anhang.

| | |
|--|---|
| Die Haugianer | 1 |
| Grosse Landschaft mit Staffage | 2 |